

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 74 (1997)
Heft: 8

Artikel: Von Dachlandschaften und Ziegeln
Autor: Born, Bonifaz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030404>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Dachlandschaften und Ziegeln

P. Bonifaz Born

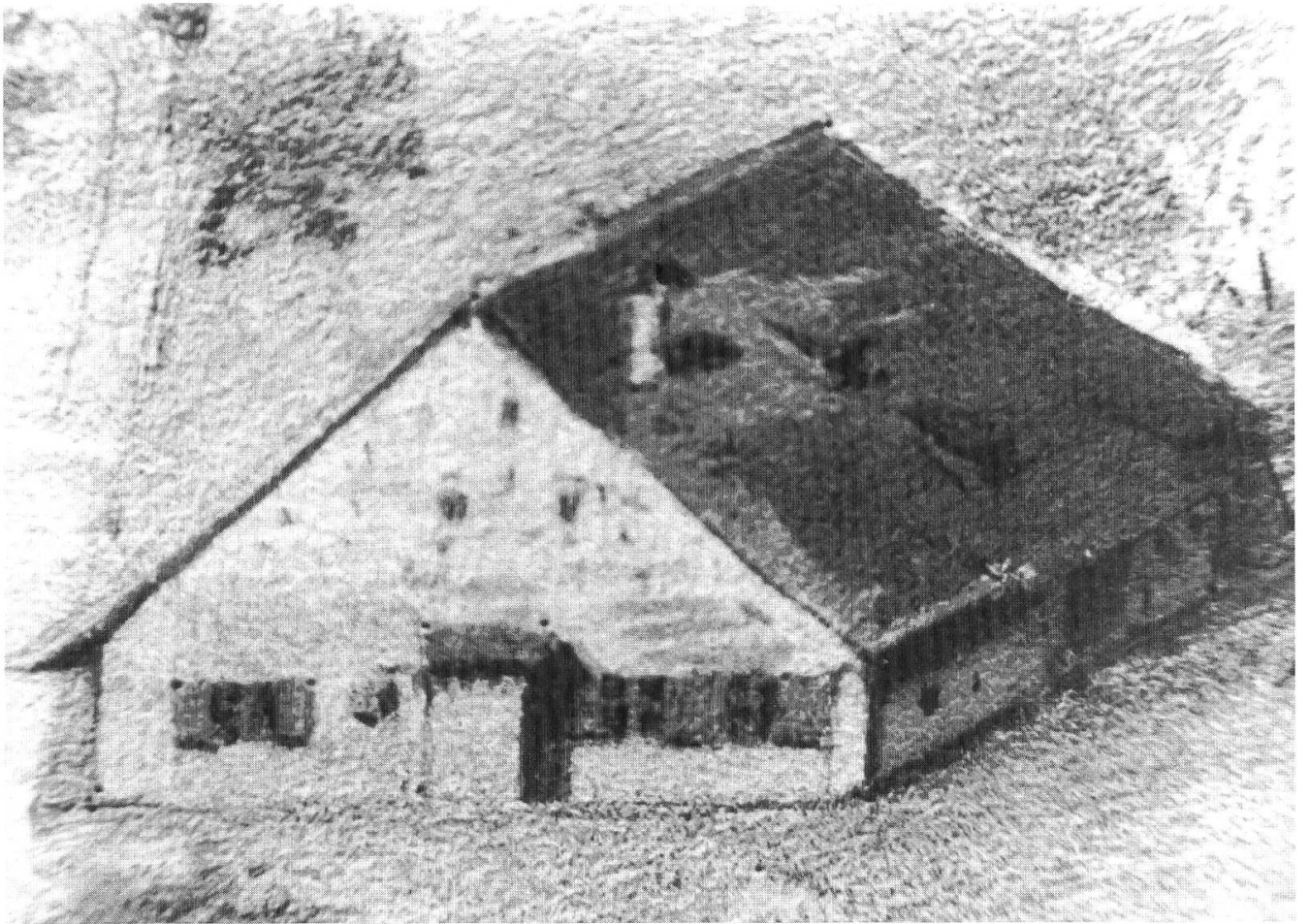
Die Dachlandschaften, die sich schützend über Städte, Dörfer oder auch über unserm Kloster ausbreiten, haben neben ihrem Nutzen auch grossen Symbolwert: Sie erfüllen elementare Bedürfnisse der Menschen, sie bieten *Geborgenheit, Schutz* und *Wärme*.

Der Ziegel, gebrannt aus Ton, einem natürlichen Rohstoff, weist aber noch andere wertvolle Eigenschaften auf: Er fügt sich *harmonisch* in die Umgebung und in die Landschaft ein. Selbst lange Jahre zerstören die Schönheit dieser Dächer nicht. – Im Gegenteil! Während andere Materialien unvorteilhaft altern, wird ein altes gepflegtes Ziegeldach mit der Zeit immer schöner. Ob man ein einzelnes Dach betrachtet oder die Dächervielfalt eines Dorfes, die unzähligen Farbnuancen verbinden sich stets zu einem Ganzen, das mit der Natur in Einklang steht.

Auch die gewaltigen Dächer unserer Klosteranlage verbinden sich zu einem harmonischen Ganzen, spiegeln die Ackerlandschaft der Umgebung wider und haben nicht zuletzt eine grosse Ausstrahlungskraft. Bis aber das alles soweit war, bedurfte es viel Arbeit und noch mehr Zeit!

Der Ziegel aus Lehm gehört neben *Schilf* und *Stroh* zu den ältesten Bedachungsmaterialien. Schon die Römer bedienten sich für ihre wichtigen Bauten des Tonziegels. Im Frühmittelalter ist die Ziegelbrennerei durch die Klöster wieder neu entdeckt und weiterentwickelt worden. So betrieb beispielsweise das *Zisterzienserkloster St. Urban/LU* eine nicht unbedeutende Ziegelei. Gerade für Kirchen und Klöster wurde der Ziegel als feuerfestes Bedach-





Ziegelscheuer, Mitte 19. Jh. Ausschnitt aus einer künstlichen Vogelschau der Klosteranlage.

chungsmaterial sehr geschätzt. Der sogenannte *Klosterziegel* ist die älteste bei uns bekannte Ziegelform und leitet sich von römischen Vorbildern ab. Über die Herkunft des *Biberschwanzziegels* sind wir im Ungewissen. Beide Ziegel wurden aber von Hand geformt. Für den *Biberschwanzziegel* typisch war das Nachziehen der Wasserrillen mit den Fingern, was sein individuelles Aussehen als Handziegel charakterisiert.

Bald finden wir gerade in unserer Region, die an Lehmvorkommen sehr reich ist, etliche Ziegeleien, welche die Ziegel im Holzfeuer brannten. Vor wenigen Jahren wurde am Mühlenweg in Laufen, wie die Zeitungen berichteten, der älteste und bestens erhaltene Ziegelofen der Schweiz gefunden. Darum ist es kaum aussergewöhnlich, dass unser Kloster in Mariastein auch eine Ziegelei betrieb.

Nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen um die Verlegung des Klosters Beinwil nach Mariastein – man schrieb das Jahr 1636 – begann für den Wallfahrtsort auf dem Hochplateau am Nordabhang des Blauens ein neuer Zeitabschnitt. Schon im folgenden Jahr leitete Abt Fintan Kieffer mit der Errichtung einer neuen Scheune im Rotberg eine Phase reger Bautätigkeit ein.

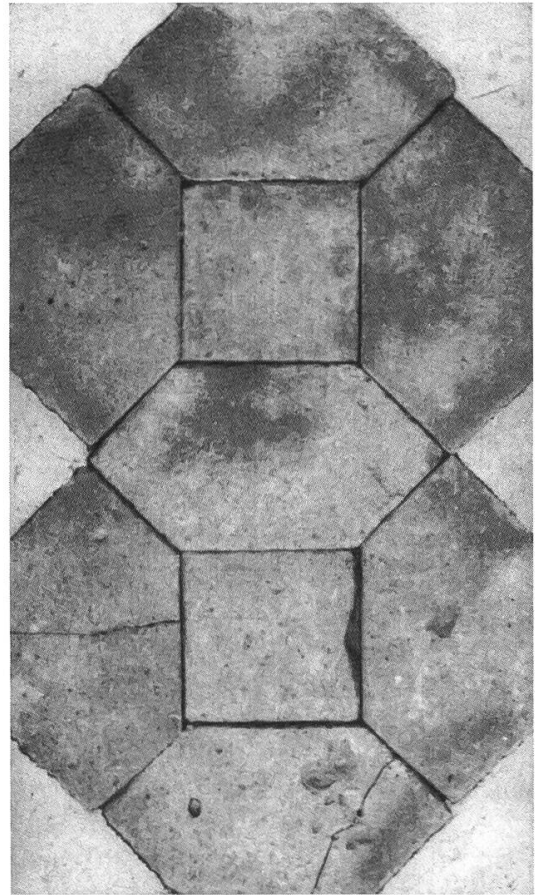
Im Juli 1641 beschlossen die Mönche von Beinwil, in Mariastein ein neues Kloster samt einer Kirche zu bauen. Im November gleichen Jahres erhielt der Abt vom Rat zu Solothurn auch *die Erlaubnis, die nötigen Materialien dafür bereitzustellen und eine Ziegelhütte zu errichten.*

Auf den *Andreastag (30. November) 1641* kam *Hans Jakob Götschin* nach Mariastein und errichtete gegen den «Steinrain» zu die geplante Ziegelscheuer. Die Kosten dafür beliefen sich auf 211 Pfund an Geld und etliches an Naturalien, wie Dinkel, Hafer, Erbsen und Gerste. Im Mai 1642 wurde mit dem Brennen der Ziegel und Backsteine begonnen. Meister Götschin erhielt für jeden Brand 25 Pfund an Geld, an Naturalien: Dinkel, Hafer und Erbsen sowie einen Ballen Butter und einen Sauerkäse. Götschin blieb viele Jahre als Ziegler im Dienste des Klosters.

Die Ziegelei muss sehr produktiv gewesen sein. Da wurden nicht nur Dachziegel hergestellt, sondern auch *Bodenplatten, Rippen-* und gewöhnliche *Mauersteine (Backsteine).*

Bodenplatten verwendete man für Innenräume, die eine gewisse Vornehmheit und auch Wärme ausstrahlen mussten. So zeigte sich in unserem Kloster der ganze Kreuzgang im *Rosenspitz-Muster.* Die grösseren Gemeinschaftsräume und auch weite Flächen der Kirche, besonders wo die Mönche lange stehen mussten – wie im Chor –, waren mit *quadratischen Platten* verlegt.

Weniger wichtige Flächen – wie Treppenzwischenpodeste – wurden mit Vollbacksteinen im *Fischgrat-Muster* bedeckt. Mit Vollbacksteinen waren die Riegel der Wände ausgemauert, ebenso die Gewölbe der Kirche gefügt. Dazu kommt, dass selbst die *gleich profilierten Rippen* des Netzgewölbes im Chor



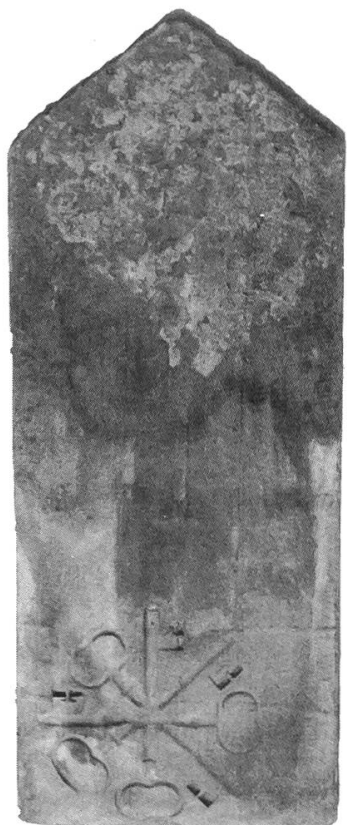
*Original-Bodenplatten,
erste Hälfte 17. Jh., Rosenspitzmuster.*

*Profiliertes Rippenstein,
erste Hälfte 17. Jh., 18x20,5x5 cm.*





Ältester Ziegel von
Mariastein, Jahr-
zahl 1648.



Feierabendziegel,
verziert mit
Schlüsseln.

der Kirche ebenfalls aus gebranntem Ton gefertigt sind.

Zudem war zur Herstellung von Mauermörtel gebrannter Kalk erforderlich. So wurden noch 1822 in der Klosterziegelei 1185 Sester Kalk für den Kirchenbau von Metzleren gekauft.

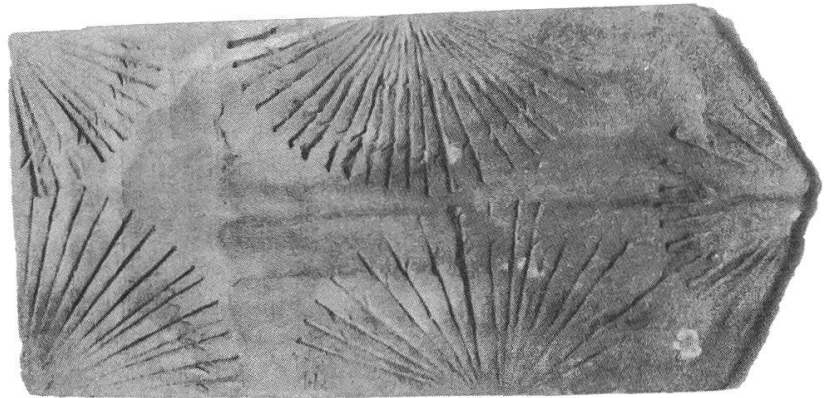
Leider konnten bis jetzt in den alten Ziegelrodeln keine weiteren Namen von *Ziegler*n ausgemacht werden. Dass aber fleissig gebrannt wurde, verraten die mit verschiedenen Zeichen und Daten versehenen Zeugen. Unser ältester gefundener Ziegel trägt die Jahrzahl 1648 und deckte einen kleinen Teil des grossen Daches auf dem Konventstock, dem Wohnhaus der Mönche.

Ziegel, deren Vorderseite mit Motiven verziert sind, nennt man «*Feierabendziegel*».

Da nahm sich der Ziegler noch Zeit, den letzten Ziegel des Tages mit Jahrzahlen, Initialen, Namen oder Zeichnungen zu verzieren. Die Jahrzahlen wurden meist einfach nur mit dem Zeigefinger in den noch nassen Ton geschrieben. Da der Charakter der fingergestrichenen Jahrzahlen sehr unterschiedlich ausfällt, war es wohl nicht allein das Privileg des Brennmeisters, solche Zeugnisse zu hinterlassen, sondern auch ein Zugeständnis an die Arbeiter. In unserer Ziegelsammlung finden sich 13 Ziegel mit Jahrzahlen, der älteste trägt – wie bereits erwähnt – die Jahrzahl 1648 und der jüngste datiert von 1871, zwei Stück weisen ganze Namenszüge auf und einige sind mit besonderen Mustern, mit *Schlüsseln*, *Viertels-* oder *Halbsonnen* verziert. Ein Ziegel – er lag auf dem Gnadenkapellendach – ist sicher noch aus «vorbenediktinischer» Zeit, denn er ist noch gotisch (?) geschnitten und hat einen Rest von grüner Glasur. Auf zwei anderen Ziegeln von 1859 und 1871 sind Sterne eingekritzelt. Himmelskörperdarstellungen sind an sich auf Dachziegeln sehr verbreitet. Am häufigsten finden wir den einfachen Stern mit sechs oder acht Strahlen, gebildet aus sich kreuzenden Einzelstrichen. Daneben gibt es sechs- oder achteckige Sterne, die aus Rauten zusammengesetzt sind. Der «*Kritzler*» von 1859 war offenbar ein asymmetrischer Mensch, denn sein Stern hat bloss *sieben* Zacken!



Hohlziegel von 1859, verziert mit Sternen.



Nasenziegel, verziert mit Halb- und Viertelsonnen.

Das auf Ziegeln oft anzutreffende Motiv der *Viertel-* oder *Halbsonnen* wird häufig als «Hexenbesen» bezeichnet, womit ihm eine abwehrende Funktion zugesprochen wird. Ob es sich da tatsächlich um eine solch abergläubische Praxis handelt oder eher «nur» um eine spielerische Gestaltung, müsste vorerst noch eingehender geklärt werden. Eher zur spielerischen Gestaltung zähle ich die eingedrückten Schlüssel – vielleicht ein Zeitvertreib eines Kindes, das seinen Vater zufällig bei der Arbeit besucht hat.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte unsere Ziegelhütte nochmals eine Blüte. Für die zahlreichen Neu- und Umbauten im Kloster waren nicht nur Dachziegel, sondern auch eine grosse Anzahl Backsteine bereitzustellen. Zudem wurden für den Kirchenneu-

bau in Metzerlen 14 000 Ziegel bestellt. Das Hundert kostete damals 18 Batzen.

Wie jedes Haus, in dem gelebt und gearbeitet wird, Veränderungen erfährt, so wurde auch die Ziegelscheuer selber immer wieder verändert und erneuert. Zuletzt wurde der Westteil der Scheune 1953 durch die Gebr. Stöckli, Zimmerei, Hofstetten, zu einem Wohnhaus umgebaut. Damals wurden im Keller auch die Brennlöcher des Ofens zugemauert. Vor kurzem brachten Wandsondierungen überwölbte Kanäle zum Vorschein, die wahrscheinlich zu den Einfeuerungsstellen des Brennofens gehören.

Fachleute sind der Meinung, dass es sehr aufschlussreich sein könnte, die technikgeschichtlich interessante Anlage wissenschaftlich zu untersuchen. – Kommt Zeit, kommt Rat!